

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Band: 17 (1903)

Heft: 3

Artikel: Ahnentafeln berühmter Schweizer IV

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-745175>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gr. pp. — Item libravit Johanni Buczet de Friburgo pro 40 tolis albis ab eodem emptis per dictum castellanum et pro 1 mille de orbet pro clavellando dictas tolas (à 9 d. la tole et 5 gr. le mille d'orbet. Reçu du 15 août 1451, même not.) 2 fl. 11 d. gr. pp.

Item libravit Petro Briaul et Johanni Mugneron pro tachia etc. de faciendo totam rameriam duorum chaffalorum existentium juxta magnam turrin Montagniaci de nemore quercus et ipsam rameriam scindere et excarrare ac eciam coperire de tegula platta et facere in qualibet unum pomellum copertum tolis albis et ponere in quolibet pomello vexilla domini et lanonare circumcirca dictos chaffalos et chivronare bene et lattare de bono rosto? Et hoc precio 53 fl. pp. (acte du 10 mai 1449, Jac. Anthonie, reçu du 6 juin 1451) 53 fl. pp.

Item ordinavit facere fieri unum pulcrum vexillum in quo sint arma domini supra pomellum lucerne magne turris. — Item libravit Johanni Bonetaz (vel Bovetaz) de Lausanna serraliatori manu Aymoneti Corniaulx (magistri operum dui ducis in patria Vaudi) pro factura et pretio ferri unius vexilli in quo sunt arma domini nostri ducis (reçu du 6 déc. 1450, Jac. Anthonie) 7 fl. pp.

Pro magna domo castri. Ordinavit magister operum quod fierent 10 lucerne circumcirca domum ad illuminandum supra trabaturam et in qualibet unum pomellum et coperiri tolis albis. — Item quod in summitate cuiuslibet pomelli duorum pomellorum ponerentur vexilla armorum domini. Item quod emeret tolas et orbetos necessarios pro coperiendo duos magnos et 10 pomellos lucernarum (acte du 12 avril 1452, Jac. Anthonie).

Item libravit Johanni Bollaz pro suis salario et expensis unius diei qua vacavit cum ejus equis et curru charreando et adducendo tres pecias nemoris quercus pro faciendo 3 pomellos (reçu du 20 mai 1452) 6 d. gr. — Item libravit Petro Buczet de Friburgo pro 256 tolis albis ab eodem emptis pro coperiendo pomellos magni tecti et pomellos lucernarum et pro ponendo in una canali in castro (reçu 10 nov. 1452, Jac. Anth.) 15 fl. 8 d. pp. — Item libravit eidem Petro Buczet pro 5 millibus orbetorum ab eodem emptis pro clavellando tolas prementionatas. 2 fl. 7 d. gr. pp.

Item libravit magistro Maggienbert de Friburgo et Jaco Fabri? pro 2 banderiis ferri in quibus sunt arma domini et perchiis cum clavibus necessariis per ipsos factis inclusis omnibus in ipsis necessariis (reçu du 20 nov. 1452) 15 fl. pp. — Item libravit Glaudio Cossonay de Noreaz pro adducendo a Friburgo Montagniacum dictas duas banderias (reçu comme dessus) 6 d. gr. pp.

Ahnentafeln berühmter Schweizer.

IV.

Junker Hans Rudolf Grebel von Maur, 1740—1774.

Waren es bis anhin mehr die Persönlichkeiten der von uns veröffentlichten Ahnentafeln, welche ein gewisses Interesse verdienten, so bietet uns

vorliegende Tafel in ihrem Gesamtbilde ein nicht uninteressantes zürcherisches Kulturbild des 17. Jahrhunderts und zeigt uns zugleich, wie sehr sich schon damals verwandtschaftliche Beziehungen und politische Tendenzen nahe standen. Dem Kenner der zürcherischen Geschichte werden beim ersten Blick die Namen einzelner Persönlichkeiten auffallen, die in der Politik des 17. Jahrhunderts eine ganz bedeutende Rolle spielten, haben wir doch in den Ahnen unseres Probanden die Häupter einer ganzen Partei vereinigt, die es sich trotz ihrer hohen politischen Stellung im eigenen Vaterlande nicht nehmen liess, auch noch einem fremden Herrn zu dienen und dem Glanze des französischen Goldes nicht zu widerstehen vermochte. In der Tat wird in der ausführlichen Korrespondenz des damaligen französischen Residenten Mouslier so ziemlich die ganze Gesellschaft ihrer getreuen Gesinnung gegenüber der Krone Frankreichs hervorgehoben; an ihrer Spitze der damalige zürcherische Bürgermeister und erste Vertreter des eidgenössischen Vorortes: Joh. Heinrich Waser.

Machen wir uns vorerst mit der Persönlichkeit unseres Probanden etwas näher bekannt. Als Sprosse jener Branche der Familie Grebel, welche der adeligen Stube einverleibt war und den zürcherischen Junkertitel führte, war die staatsmännische Laufbahn für den jungen Mann von vornherein vorgezeichnet. Aus seiner Jugendzeit interessiert uns, dass 1754 Wieland als Hofmeister in das Haus Grebel-Meyer von Knonau zog, um dem Sohne Rudolf, sowie zwei andern zürcherischen Patriziersöhnen, Ott und Lochmann, Privatunterricht zu erteilen. Heute noch sind in der Familie Ott die Diktate des jungen Dichters vorhanden, während der Persönlichkeit selbst in der Familientradition keine allzu grosse Verehrung gezollt wurde. Zu Ehren von Grebels Mutter, Verena geb. Meyer von Knonau, einer feingebildeten Dame, dichtete Wieland die „Empfindung des Christen“; ebenso lebt die Frau Amtmann in Wielands „Moralischen Erzählungen“ als Selima weiter. Übrigens scheint die fromme Hausfrau den jungen Genius ziemlich in Schranken gehalten zu haben, wenigstens galt Wielands schwärmerische Verehrung bald nicht mehr dieser, wohl aber deren Cousine, Frau von Grebel geb. von Lochmann, einer jungen, schönen Witwe, die indes ihr Interesse für den jungen Dichter bald mit der Liebe zu einem Zürcher Patrizier tauschte und als behäbige Frau Statthalterin ihren zweiten Ehebund schloss. Aber auch abgesehen von dem deutschen Dichter war die Familie Grebel durch einen nahen Anverwandten, Ludwig Meyer von Knonau, ein nicht unbedeutender Fabeldichter seiner Zeit, stets auf vertrautem Fusse mit der Literatur und Poesie des 18. Jahrhunderts. Junker Rudolf heiratete, nachdem auch er gemäss der Familientradition das Amt eines fürstlich-bischöflichen Konstanzer Amtmanns erlangt hatte, eine reiche Patrizierstochter, Anna Barbara Usteri vom Neuenhof, starb jedoch wenige Jahre später im Alter von nur 34 Jahren. Sein einziger Sohn, Junker Hans Georg Grebel-Lavater (1770 bis 1840), Oberrichter und Pfleger der adeligen Gesellschaft, starb 1840 und hinterliess nur drei Töchter, von welchen zwei unverheiratet blieben, die dritte den Oberstlt. Friedrich Schulthess- von Grebel von Zürich (1804—1869) heiratete.

Kehren wir zurück zu den väterlichen Vorfahren unseres Probanden, so bietet sich uns ein abgeschlossenes Bild jenes streng abgeschlossenen Zirkels der Constaffel, der „Adeligen Stube“, der einzigen staatlich anerkannten zürcherischen Adelskorporation mit politischen Vorrechten. Die Familie Grebel gehörte in der Branche unseres Probanden seit deren Bestehen stets dieser Korporation an und gelangte zu hohen politischen und militärischen Ehren.

Es ist bezeichnend, dass bis zur Revolution die Junker-Familien der adeligen Stube niemals einem bürgerlichen Berufe oblagen und einzig Staats- und Militärdienst als standesgemäss erachteten. Es mag uns dies um so merkwürdiger erscheinen, als sich seit Anfang des 17. Jahrhunderts neben jenem feudalen Kreise eine neue, mindestens so massgebende Aristokratie bildete, die in ihrer sozialen Stellung als Grosskaufleute in Zürich bereits die erste Rolle spielte. War die Popularität der Junker infolge ihrer feudalen Traditionen bei der Bevölkerung bereits stark im Schwinden (seit 1560—1803 gelangte kein Junker mehr auf den Bürgermeisterstuhl), so erfreute sich jenes unmittelbar aus der Bürgerschaft hervorgegangene Patriziat schon infolge seiner liberaleren Anschauungen um so grösserer Beliebtheit und gelangte auf diese Weise zu ganz gewaltigem politischem Einfluss. Dieses reiche Patriziat finden wir in seinen Spitzen auch in unserer Ahnentafel vertreten, und wir sehen zugleich, dass, wo diplomatische Rücksichten mitspielten, selbst eine so vornehme Familie wie unsere Junker Grebel sich unter Umständen mit bürgerlichen Partien begnügen konnten. War die Mutter Junker Rudolfs aus einem der ältesten Junker-Geschlechter entsprossen, so treffen wir in der Grossmutter, Emerentiana geb. Waser von Lufingen, die Tochter einer zwar nicht viel jüngeren Familie, die sich indes erst durch den Grossvater aus dem Bürgerstande in die Reihen der ersten Patriziatsfamilien emporgeschwungen hatte. Dieser Grossvater, Joh. Heinrich Waser (1600—1669), entstammte einer zwar schon im 15. Jahrhundert politisch hervorgetretenen Familie, war jedoch als Sohn eines Gelehrten in einfachen Verhältnissen aufgewachsen und hat es grösstenteils durch seinen Fleiss, seine Tüchtigkeit und Intelligenz vom einfachen Ratssubstituten bis zum Bürgermeister gebracht, selbst ohne zuvor Mitglied des kleinen Rates gewesen zu sein. Einen weitem Beweis des hohen Ansehens, das dieser Mann genoss, ersehen wir aus seiner Wahl zum Obmann der Gesellschaft der Schildner zum Schneggen, welche schon ein Jahr nach seinem Eintritt in die Gesellschaft erfolgte. Aber schon zu Wasers Lebzeiten, vielmehr jedoch nach seinem Tode, wurde er eines sehr intimen Verkehrs mit Frankreich bezichtigt und heute ist es erwiesen, dass der Mann, der seiner Vaterstadt und seinem Vaterlande einerseits so viel Gutes und Grosses geleistet hat, sich andererseits den Lockungen eines Monarchen nur zu sehr willfährig gezeigt hat, so dass uns das sympathische Bild Wasers, der uns durch Meyers Jenatsch so angenehm bekannt geworden ist, leider nicht mehr durch seine Tugendgrösse und Charakterfestigkeit fesseln kann.

Auch Wasers Sohn, der reiche Seckelmeister Heinrich Waser, gleich seinem Vater Gerichtsherr zu Lufingen, scheint seinen Reichtum zumeist französischem Golde verdankt zu haben, um so mehr, als seine Frau, Magdalena

Junker Hans Rudolf Grebel von Maur
 n. 28. XI. 1740 m. 1. VII. 1774
 fürstlich-bischöflicher Konstanzer Amtmann in Zürich
 c. 18. VIII. 1767 m.

Anna Barbara Usteri von Neuenhof
 n. 11. VII. 1747 m. 10. III. 1824.

Verena Meyer von Knonau
 n. 1713 m. 22. VI. 1764

Hans Georg Grebel von Maur
 n. 12. X. 1707 m. V. 1783
 fürstlich-bischöflicher Konstanzer Amtmann in Zürich

c. 8. XI. 1739 m.

Elisabetha von Escher v. Luchs
 m. 1755

Hans Ludwig Meyer von Knonau
 m. 1729
 Landvogt zu Regensburg
 Gerichtsherr zu Weiningen

Emerentiana Waser
 von Lufingen
 n. 1663 m. 1743

Hans Rudolf Grebel von Maur
 n. 1655 m. 1713
 XVIII. z. Rüden
 Landvogt zu Grünigen

Hans Rudolf Grebel
 von Maur
 1631—1670
 XVIII. z. Rüden
 Landvogt zu
 Regensburg
 c. 1650 m.

Cleophea von Zoller

Heinrich Waser
 von Lufingen
 n. 1633 m. 1696
 Gerichtsherr von
 Lufingen
 Seckelmeister
 c. 1657 m.

Magdalena von Lochmann
 n. 1641

Hans Meyer von Knonau
 XVIII. z. Rüden
 Landvogt in
 Eglisau
 m. 1695
 c. 1660 m.

Barbara von Schneeberger
 n. 1637 m. 1709

Hans Conrad von Escher v. Luchs
 1655—1724
 Constaffelherr
 c. m.

Anna Elisabetha von Reinhard
 m. 1683

Hans Georg Grebel
 von Maur
 1601—1640
 Constaffelherr
 c. 1629 m.

Anna von Meiss
 von Kempten
 m. 1684

Heinrich von Zoller
 XVIII. z. Rüden
 m. 1664
 Amtmann zu
 Winterthur
 c. 1631 m.

Elisabetha Rubli

Hans Heinrich Waser
 von Lufingen
 n. 1600 m. 1669
 Bürgermeister der
 Stadt Zürich
 c. 1624 m.

Anna Füssli
 m. 1641

Heinrich v. Lochmann
 n. 1613 m. 1667
 Oberst, Ratsherr
 c. m.

Emerentiana Gossweiler

Johs. Meyer v. Knonau
 1606—1658
 Amtmann am
 Oetenbach
 c. m.

Barbara von Zoller

Ludwig von Schneeberger
 n. 1594 m. 1658
 Seckelmeister
 c. 1632 m.

Dorothea v. Grebel
 n. 1600 m. 1683

Hans Georg v. Escher v. Luchs
 n. 1620 m. 1686
 Amtmann zu
 Winterthur
 c. m.

Elisabetha Hess
 1627—1693

Bernhard v. Reinhard
 n. 1641 m. 1700
 Amtmann im
 Wettingerhaus

Anna Margaretha v. Escher v. Luchs
 m. 1694

Conrad Grebel
 von Maur
 1564—1630
 Schultheiss
 Landvogt zu
 Regensburg
 c. m.

Anna von Schmid

Hans Rudolf v. Meiss
 Herr auf Kempten
 † 1633

Anna Maria v. Ulm

Hs. Heinrich v. Zoller
 1564—1625

Anna Elisabetha v. Escher v. Luchs
 m. 1630

Georg Rubli
 Zeugherr

Cleophea v. Schwerzenbach

Joh. Caspar Waser
 Chorherr
 m. 1625

Dorothea Simmler
 m. 1645

Peter Füssli
 1577—1629
 Glockengiesser und
 Ratsherr

Anna Kitt

Peter Lochmann
 1579—1656
 Ratsherr

Magdalena Wirth

Jakob Gossweiler
 Handelsherr

Barbara Werdmüller

Gerold Meyer v. Knonau
 Reichsvogt

Dorothea v. Hinwyl

Wilpert von Zoller
 n. 1571 m. 1611

Catharina v. Escher v. Luchs

Ludwig von Schneeberger
 1556 m. 1598

Dorothea Gessner

Gerold von Grebel
 Stadtschreiber
 1555—1638

Barbara v. Edlibach

Hans Georg v. Escher
 n. 1573 m. 1621

Cleophea v. Salis
 m. 1665

Wilhelm Hess
 Zunftmeister

Verena Christinger

Bernhard v. Reinhard
 Wettinger Amtmann
 n. 1604 m. 1676

Elisabetha v. Meiss
 1570—1629

Hans v. Escher v. Luchs
 n. 1616 m. 1696

Margaretha v. Ulm
 m. 1667

geb. von Lochmann, die Tochter eines Mannes war, der neben Waser als Hauptstütze der französischen Partei in Zürich galt. — Ob wohl der tugendhafte Bürgermeister durch seinen Gegen-Schwäher Lochmann auf französische Fährten geraten ist? — Dieser Heinrich Lochmann geb. 1613 als Sohn des Rats Herrn Peter Lochmann entstammte gleich Waser einer politisch auch bis anhin nicht unbedeutenden Bürgerfamilie, die indes erst in seiner Person zu Ehren und Reichtum gelangte und durch Heinrichs Brüder und deren Nachkommenschaft in die Reihen der ersten Schweizer Militärfamilien vorrückte. Diese militärische Ader der Familie Lochmann, welche deren Glieder in französischen und holländischen Kriegsdiensten zu den höchsten Chargen führen sollte, vererbte sich selbst durch die Töchter noch auf verschiedene andere Zürcher Familien, so z. B. den General Hirzel von Wülflingen, der uns durch Gottfried Kellers Zürcher Novellen freilich bekannter geworden ist, als durch seine militärischen Taten. Auch Salomon Landolt, der bekannte Reorganisator des zürcherischen Milizwesens, der originelle Landvogt von Greifensee, verdankte wohl sein militärisches Genie der Familie Lochmann, welcher seine Urgrossmutter entstammte.

Kehren wir zurück zu Oberst Heinrich Lochmann, so finden wir denselben zuerst als Mediziner in Amsterdam, später als Chirurg (Arzt) im Regiment von Schmid in französischen Diensten. Offenbar scheint dem jungen Mann der Degen besser konveniert zu haben als das Seziermesser; trat er doch bereits mit 29 Jahren ganz in die Armee und brachte es nach sechsjähriger Dienstzeit vom Lieutenant bis zum Obersten. Dieser fabelhafte militärische Erfolg wurde in erster Linie durch die militärische Unternehmungslust Ludwigs XIV. begünstigt, die Lochmann bei der Belagerung von Lerida in Katalonien und 1648 bei der Belagerung von Tortosa Gelegenheit zu glänzenden Proben seiner Tapferkeit gab. Im Jahre 1654 erhielt Lochmann für sich und seine Nachkommen einen von Ludwig XIV. eigenhändig unterzeichneten Adelsbrief und als besondere Auszeichnung als Vermehrung seines alten Wappens die Bourbonen-Lilie.

Dass ein Mann, der es wie Lochmann im Auslande zu solchen Ehren brachte, auch in seiner Vaterstadt nicht unberücksichtigt blieb, ist selbstverständlich. Nach seiner endgültigen Rückkehr nach Zürich finden wir den französischen Haudegen bald als würdigen Rats Herrn, an Seiten einer vornehmen Gattin, Emerentiana, geborene Gossweiler. Lochmann erwarb sich eine Liegenschaft in Stadelhofen (später Meyer-Ottsche Liegenschaft) und erbaute daselbst das Haus zum Stadelhof mit dem aus dem Landesmuseum bekannten Lochmann-Saal und starb 1667 im Alter von nur 54 Jahren. Dass der ehemalige französische Offizier seine königliche Gesinnung auch zu Hause noch beibehielt, ist uns leicht begreiflich; zeigt uns aber wieder von neuem, welchen gefährlichen Einfluss die fremden Kriegsdienste auf das Wohl des eigenen Landes ausüben konnten. Die Abhängigkeit von einem fremden Herrn war leider zumeist stärker, als die Liebe zum eigenen Vaterlande.

Haben wir in der Familie Waser das Bild einer Familie, die sich durch staatsmännische Tüchtigkeit emporgeschwungen hat, in den Lochmann die Typen eines in fremden Kriegsdiensten gross gewordenen Geschlechtes, so finden wir

in Dorothea Simmler, der Mutter Wasers, die Tochter eines tüchtigen Gelehrten, des Chronisten Josias Simmler, † 1576, und zugleich Ur-Enkelin des grossen Reformators Ulrich Zwingli. Gleich Josias Simmler war auch Wasers Vater ein würdiger Vertreter der Wissenschaften. Aber auch die andern wenigen Bürgerfamilien unserer Tafel verdienen unser volles Interesse. So die Familie von Bürgermeister Wasers Gattin, die Familie Füssli, die Generationen hindurch die Glockengiesserei betrieb und später auch auf dem Felde der Kunst berühmt wurde. Den zürcherischen Grosshandel jener Zeit finden wir durch die Familien Gossweiler und Werdmüller vertreten; letzterer war es vergönnt, auch auf dem Kriegsfelde zu hohen Ehren zu gelangen.

Abgesehen oben genannter Bürgerfamilien, zu denen auch noch die Hess, Christinger, Gessner, Kitt und Wirth zu zählen sind, gehörten die übrigen Familien unserer Tafel sämtliche der adeligen Stube an und führten den Junkertitel. Eine Ausnahme machten immerhin die Schwerzenbach und Rubli, die zwar den Junkertitel — offenbar infolge ihres Reichtums und Ansehens — meistens führten, ohne indes der adeligen Stube angehört zu haben. Auch die Familien Reinhard und Schneeberger, erstere reich gewordene Wirtsleute, letztere reiche Apotheker, gelangten erst in späterer Zeit, nach Aufgabe ihres bürgerlichen Berufes und unter nicht geringen Schwierigkeiten aus dem äussern Verbands der Constaffel in die privilegierte Kaste der Junker. Gleich den Reinhard waren auch die Rubli eine Wirtsfamilie und eine ganze Reihe später teilweise sehr vornehm gewordener anderer Zürcher Familien, deren Wiege ein Gasthof des alten Zürichs bildete, zeigt uns, welch einträgliches Geschäft das Hotelwesen in Zürich gewesen sein muss.

Von den 32 Familien unserer Tafel ist heute ein guter Drittel ausgestorben, andere stehen ebenfalls auf dem Aussterbe-Etat oder sind ihrer Vaterstadt fremd geworden. Wieder andere sind von ihrer einstigen Höhe und Grösse in den einfachsten Bürgerstand gesunken und sind heute nur noch etwa dem Genealogen als Träger eines alten Namens kenntlich. — Sie transit gloria mundi — das alte Wort bewährt sich auch hier wieder von neuem; die Geschlechter verschwinden, wie die Blätter im Wind; neue Familien tauchen auf und freuen sich ihres Ansehens und ihres Reichtums, um nach einigen Generationen demselben Lose zu verfallen, wie so viele genannter Familien. *Mutata eadem resurgo!*

Wappenschmuck im alten Bubenberghause zu Bern.

Von W. F. von Mülinen.

Hiezu Tafel VIII/IX.

Aus verschiedenen Teilen der Schweiz kennen wir alte Wandmalereien, welche in den Wappen die Erinnerung an werthe Verwandte, Freunde oder Gäste einer spätern Zeit überliefern sollten.